

Alb, wie hast du dich verändert!

Vor drei Jahrzehnten verließ unser Autor seine Heimat und suchte das Glück in der Großstadt. Jetzt ist er auf die Schwäbische Alb zurückgekehrt – und wunderte sich: Er traf einen Juristen, der als Köhler arbeitet, einen Manager, der Schafe hütet (links) und fand ein völlig neues Lebensgefühl vor

VON **WOLF REISER** (TEXT) UND **CLEMENS ZAHN** (FOTOS)

Schäfer Heiner wacht im Eichenwald bei Aalen über seine Herde; eine Kapelle krönt den Kornbühl bei Salmendingen (re.); die Wassermühle plätschert in Blaubeuren (kl. Foto). Hinter der idyllischen Kulisse aber hat sich die Region neu erfunden

HARTMUT HEINER | Zurück zur Natur: Der Ex-Geschäftsführer hat sein Büro gegen die Albwiesen eingetauscht und den Terminkalender gegen den Schäferstock



Stille Reise durch romantische Gefilde: Hoch über der Donau, in Sigmaringen, thront das Märchenschloss der Hohenzollern. Bescheidener lebten einst die Untertanen, davon zeugt das Bauernhausmuseum in Ödenwaldstetten (kl. Foto). Die Brenz, ein Donauzufluss, entspringt einer Karstquelle an einer farnbewachsenen Felswand (re.)

DIE SCHWABEN SIND GANZ AUSSER RAND UND BAND“, behauptet meine alte Schulfreundin Lena Fischer, während wir zu zweit durch die Wälder des Lonetals wandern. „Unsere Mentalität hat sich vollkommen verändert“, sagt sie. Ein weicher, warmer Wind lässt die Blätter der Eichen und Buchen über uns aufrauschen, ein vielstimmiges Vogelkonzert setzt ein, um uns herum ist eine flirrende Pracht aus spätsommerlichen Grüntönen. Fern liegt der Rest der Welt.

Ich will von Lena wissen, was sich in den letzten Jahren in meiner alten Heimat und in den Köpfen meiner Landsleute getan hat, und sie fährt fort: „Ich finde, die Schwaben geben sich heute entspannt, großzügig und derart stil- und selbstbewusst, als ob sie es gewesen sind, die Kunst und Ästhetik erfunden haben.“ Was ein bisschen ja auch stimmt: Wir machen Halt an der Vogelherdhöhle, dem ältesten Kunstatelier der Menschheitsgeschichte. Vor über 30 000 Jahren schnitzten hier aus Afrika eingewanderte Eiszeitnomaden winzige Tierfiguren aus den Stoßzähnen von Mammuts. Im Jahr 2006 entdeckte der Tübinger Prähistoriker Nicholas Conard eine vollständige Elfenbeinfigur im Geröll, nur 3,7 Zentimeter lang und 7,5 Gramm schwer, aber eine Sensation. Die Archäologen sind sich seither einig: Genau hier schlug die Geburtsstunde von Malerei, Musik und Bildhauerei. Ein Quantensprung der Zivilisationsgeschichte – auf der Schwäbischen Alb.

Ganz in der Nähe liegt der alte Steinbruch oberhalb von Heidenheim, in dem Lena, ich und all die anderen während unserer Schulzeit in den siebziger Jahren die Nächte unter dem Sternenhimmel verbrachten. Mit Cat-Stevens-Songs am Lagerfeuer, ersten Küssen in den Heuwiesen, wilden Himbeeren und billigem Lambrusco. Ich rettete damals meine Seele mit Hesse, Schiller und dem geliebten Hölderlin. Zu Beginn der Sommerferien bauten wir Jungs am Ufer der Brenz neben den Trauerweiden ein Floß, dass uns in die mächtige Donau tragen sollte und danach zum Schwarzen Meer – ein Tom-Sawyer-Unternehmen, das leider schon bei der ersten Schleuse sein Ende fand.

Und meine Schulfreundin Lena trieb es aus dem Spießrelend fort in die große, fremde Stadt. Mit 16 Jahren und nur 70 Mark in der Tasche trampelte sie nach Berlin, mitten hinein in diesen Wahnsinn aus Sex, Drogen, Demos und David Bowie. „Aber wie ferngesteuert bin ich in den Ferien jedes Mal die 600 Kilometer heim in den Süden gefahren“, erzählt sie. „Irgendetwas zog mich zurück, vielleicht nur die Natur oder die Sprache, vielleicht war es Masochismus oder tatsächlich eine Art Heimatgefühl.“

Schließlich, nach Stationen in New York, Paris und Mexiko, blieb sie ganz. In der verwaisten Werkstatt des Vaters in ihrem Heimatdorf Oberkochen eröffnete Lena ein ungewöhnliches Möbelatelier, eine für die ►

Die Donau

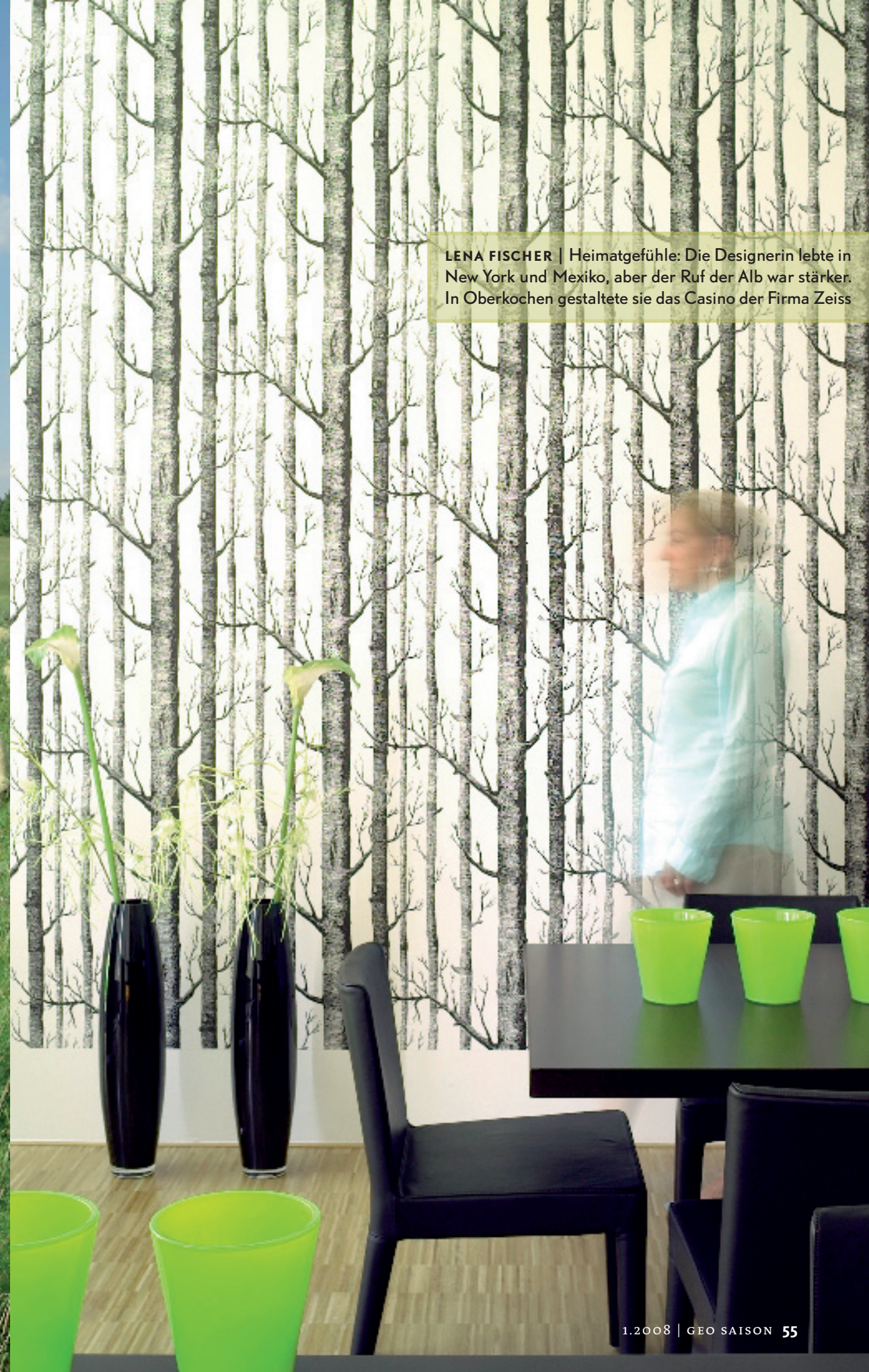
hinab bis zum Schwarzen Meer

Jugendträume, die wieder erwachen

Bilder wie aus unbeschwerten
Kindheitstagen: Schäfchen-
zählen und Blumenpflücken bei
Müsing; Bichishausen
mit seiner barocken Pfarrkirche
(kl. Foto) liegt nur wenige
Kilometer entfernt. In einer ganz
anderen Welt und doch der
gleichen Region entwirft Lena
Fischer ihre Kreationen (re.)



LENA FISCHER | Heimatgefühle: Die Designerin lebte in
New York und Mexiko, aber der Ruf der Alb war stärker.
In Oberkochen gestaltete sie das Casino der Firma Zeiss



Um uns ist eine flirrende Pracht aus sommerlichen Grüntönen

Ostalbregion völlig neue Mischung aus Hofverkauf, Espressodiele und Kunstgalerie. Sie hatte Erfolg mit ihrer Kulturrevolution, mittlerweile richtet sie barocke Schlösser und schwäbische Landhotels ein, prächtige Unternehmervillen und schicke Bars.

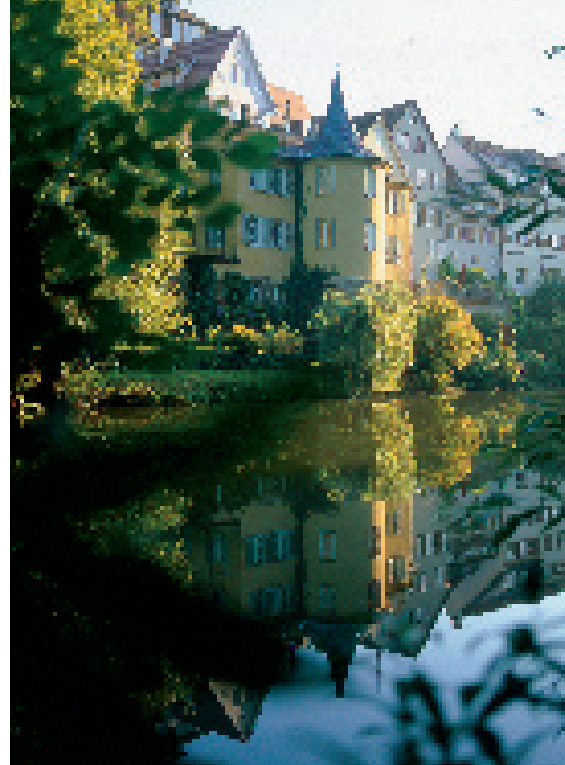
Wir beschließen den Tag mit einem Bummel durch Heidenheim. Im Zentrum, wo es in meiner Jugend nur ein paar düstere Bierpinten gab, reihen sich heute Stehgriechen, Vinotheken, vegetarische Restaurants, Kleinkunstkneipen und After-Work-Lounges aneinander. Wir landen dann doch in einer typisch schwäbischen Weinstube, in der das Viertel Haberschlechter noch im traditionellen Römerglas serviert wird.

AM STAMMTISCH NEBENAN STREITEN DIE GÄSTE LAUTSTARK über den komplizierten Zusammenhang zwischen Solidarzuschlag und Erderwärmung. Als ein Freund von Lena eintritt, wird es urplötzlich still: Hartmut Heiner – mit seinem Filzmantel und der antiken Narrenkappe sieht er aus, als sei er geradewegs der Generalprobe einer Bauernkomödie entlaufen. Der redselige 65-Jährige war früher einmal Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Ost-Württemberg. In seinen letzten Berufsjahren setzten ihm der Stress aus Geschäftsreisen, Lobbyarbeit und Repräsentationspflichten derart zu, dass er in jeder freien Minute mit seinem Geländemotorrad die schönsten Ecken der Schwäbischen Alb durchstreifte. „Immer wenn ich eine Schafherde sah, stieg ich ab, setzte mich für ein paar Stunden ins Gras und sah einfach zu“, erzählt er. Die beruhigende Wirkung der Tiere ließ Hartmut Heiner nicht mehr los, darum heuerte er bei einem Ostalbschäfer als unbezahlte Hilfskraft an. Nach und nach erlernte er die Stallarbeit, das Herdehüten und den Auf- und Abbau der Pferchungen. So wurde aus einem schwer beschäftigten Manager ein Hobbyschäfer. Wir verabreden uns für den nächsten Tag.

Das Wental, am Rand des Steinheimer Beckens, ist eine der Traumgegenden der Alb, ein mysteriöses, märchenhaftes Felsenmeer, aus dem bis zu zehn Meter hohe Dolomitblöcke aufragen. Die bizarren Klippen sind eingebettet in Wacholderheiden, karge, buschige, würzig duftende Landschaften, die von weidenden Schafherden geschaffen wurden – und die zur Schwäbischen Alb gehören wie die Zwiebeln zum Rostbraten.

Eine Stunde nachdem Hartmut Heiner von seinem Chef die Herde übernommen hat, stehen wir im Schatten einer mächtigen Eiche. Heiners überschäumendes Temperament lässt so recht jenes Schweigen nicht aufkommen, für das der Archetypus Schäfer doch eigentlich bekannt ist. Er erzählt von den etwa 300 hauptberuflichen Schäfern, die es in Württemberg noch gibt und die sich um jeweils sechs- bis fünfzehnhundert Tiere kümmern. Dass es mit dem Mythos vom philosophisch durchgeistigten Nomaden nicht weit her sei bei einem 20-Stunden-Tagen in Gluthitze oder grimmiger Kälte, bei Nächten in schäbigen Holzlagern und dem Irrsinn der EU-Bürokratie. Mit dem Verkauf von Fleisch, Wurst und Schurwolle lasse sich heute nur noch wenig Geld verdienen, sagt Heiner, am meisten bringe der Scheck für Landschaftspflege ein. „Ohne die Schafherden würden die Wacholderheiden, Wiesentäler und Waldränder völlig zuwachsen.“

Eine Gruppe Mountainbiker nähert sich, Rufe des Entzückens in norddeutschem Zungenschlag sind zu hören, Kameras werden ausgepackt. Ältere Damen mit Helm bauen sich abwechselnd neben Heiner auf und grinsen in die Objektive. Dann hagelt es Fragen: Wie viele Schafe? Wie alt, wie schwer, wie teuer und wie er all die Tiere nur auseinander halten könne? Dabei bedienen die Radler sich eines Satzbaus, den manche Leute in



Verträumte Alb-Ansichten: Im stillen Wasser des Neckar spiegelt sich der Hölderlin-Turm in Tübingen; im ersten Stock verbrachte der geistig umnachtete Dichter die letzten 36 Jahre seines Lebens. Im Gänsemarsch bewegt sich das Federvieh durchs Grün des Eselsburger Tals. In Heuchlingen verheißt ein Hirsch auf dem Wirtshausschild dem Wanderer genussvolle Einkehr



GERD WINDHÖSEL | Auf den Geschmack gekommen: Der Koch komponiert aus regionalen Produkten eigenwillige Kreationen, etwa im Heu gegarte Kaninchen-Roulade



Unterhaltungen mit Kleinkindern und Ausländern anwenden. Als der Tross weitergezogen ist, muss Hartmut Heiner laut lachen.

„Ich habe mir beim Zaunabbauen vor ein paar Jahren mal die Hand aufgerissen und musste die blutende Wunde ganz schnell im Ulmer Krankenhaus behandeln lassen. Als ich dem Arzt die Bescheinigung meiner Schäferversicherung vorlegte, hielt der sich gleich die Nase zu, fing an, mich zu duzen und ließ mich ein paar Stunden im Wartezimmer sitzen. So viel zur sokratischen Reputation des Schäfers.“

Am Abend fahren wir in Hartmut Heiners Jeep über die Ostalb. Er nennt sich einen „Äbler aus Passion“ und hat sich in seiner Diplomarbeit mit einem kontinentalen Phänomen seiner Heimat befasst: der Europäischen Wasserscheide, die das Niederschlagswasser Richtung Rhein und Atlantik sowie Richtung Donau und Mittelmeer trennt und mitten durch die Schwäbische Alb führt. „Das hat nachweisbare Auswirkungen auf das Leben hier“, erzählt Heiner, „und zwar bis ins Private hinein.“ Ich stimme wortlos zu. Als Mensch von der Donauseite, der ich meinem Geburtsort nach bin, habe ich hunderte Male schon das Mittelmeer besucht, war aber noch niemals an der Nordsee.

NACH EINEM BESUCH DER BAROCKEN BENEDIKTINER-ABTEI IN NERESHEIM – ihr Bild zielt die Rückseite des alten 50-Mark-Scheins, falls Sie sich noch erinnern – passieren wir auf dem Rückweg Richtung Steinbach gleich mehrere gut erhaltene Schlösser und Burgen. Einst im wechselnden Besitz der Fugger, der Oettingen-Wallersteins und des Clans Thurn-und-Taxis, verteilen sich diese kleinfürstlichen Machtmanifestationen heute über die Alb wie Kerzenreste auf einer vergessenen Geburtstagstorte.

Einen grellen Gegensatz zu diesem feudalen Erbe bildet der bunt bemalte Traktor, an dessen Seitentür ein Che-Guevara-Porträt prangt. Er steht auf dem Parkplatz des Steinheimer Gartenlokals „Himmelstoß“, einem einzigartigen Woodstock-Schrebergarten auf einem Hügel in weiter, sattgrüner Natur. Wie früher während meiner Schulzeit treffen sich hier noch immer flippige Jugendliche. Ein paar machen mit dem Notebook ihre Hausaufgaben, andere singen James Blunt zur Wandergitarren, Mädchen mit hennaroten Haaren binden Blumensträuße. Es riecht nach Kiffen, Patschuli und Freiheit – als ob die siebziger Jahre hier niemals zu Ende gegangen wären. Die hübsche Kellnerin stellt uns zwei Gläser Stachelbeerwein auf den Tisch. „Das kommt vom Haus“, sagt sie. Heiner stutzt: „Kennen Sie mich vom Schäfern?“ Sie lacht. „Nein, ich freue mich nur, wenn hier mal auch ein paar nette, ältere Kerle reinschauen.“

Ich stelle Heiner dieselbe Frage, die ich auch schon an meine Schulfreundin Lena gerichtet habe, und die der Grund dafür ist, warum ich zurück auf die Schwäbische Alb gereist bin. Was sich seit meiner Jugend in der Heimat geändert habe? „Ich glaube, dass die Menschen hier schon ziemlich früh ökologisch umgedacht haben“, antwortet der Schäfer aus Leidenschaft. „Anfangs wurde dieser ‚Zurück zur Natur‘-Appell noch von vielen belächelt – inzwischen sind sich alle einig.“

Ein anschauliches Beispiel für diesen Wandel bietet Gerd Windhösel. In seinem „Restaurant Hirsch“ im Dorf Erpfingen, wo seine Familie drei Generationen lang traditionelle Spätzle- und Maultaschengerichte zubereitet hat, erwarten den Gast heute „Geschmortes vom Albbüffel auf Kohlrabigemüse mit Kräuterschupfnudeln und Lembergersauce“ oder ►





Korallenriffe aus urzeitlichen Meeren oder verzauberte Jungfrauen?

Das Eselsburger Tal wird für seine Naturschönheiten gerühmt, herausragend sind die „Steinernen Jungfrauen“. Der Sage nach sollen zwei Mäde von ihrer Herrin in Fels verwandelt worden sein, weil sie unerlaubt mit Männern gesprochen hatten. Am traditionellen Schäferlauf in Bad Urach (kl. Fotos re. und ganz links) nehmen Mädchen und Jungen in schwäbischen Trachten teil – und dürfen auch ungestraft miteinander reden

„Kaninchenrücken mit Gänsestopfleberfüllung im Wildwiesenheu gegart, mit handgeschabten Spätzle und Mostsößle“.

Windhösel hat sein Handwerk im „Bareiss“ in Baiersbronn gelernt und in den legendären „Schweizer Stuben“ bei Dieter Müller. 1989 kehrte er zurück in sein Heimatdorf auf der Alb. Den Braten hatte er da schon gerochen: Windhösel sah eine neue Gastronomie heraufziehen und setzte, lange bevor es Mode wurde, ganz auf frische, regionale Lebensmittel. Hier im Süden war die Biobewegung schon früh sehr stark vertreten und er konnte nach Belieben bei all den jungen, wilden Produzenten einkaufen; kerngesunde Angusrinder, freilaufende Hühner, das kräftige Alblamm, Dinkelgetreide und württembergische Top-Rotweine von den Winzern Ellwanger, Beurer und Dautel. Seit 1995 wird er für seine rustikal-sinnlichen Kompositionen jedes Jahr aufs Neue mit Michelinsterne und Gault-Millau-Hauben belohnt.

Zurück zur Natur trieb es auch Georg Wengert, den ich am folgenden Tag treffe. Die Straße zweigt bei Rotensohl ab und führt dann in einen finsternen Mischwald. Nur wenige Sonnenstrahlen dringen durch das Geäst, Schmetterlinge tänzeln auf einer Lichtung, von fern kreischt eine Motorsäge. Irgendwann mischt sich der Geruch von brennendem Holz in das harzige Fichtenaroma, aus der Meilerpyramide der Ostalb-Köhlerei steigen weißliche Räucherschwaden auf – wie bei einer vatikanischen Papstwahl.

GEORG WENGERT | Unkonventionell: Der Spross einer Köhlerfamilie studierte Jura, kehrte dann aber zu den heimischen Buchenmeilern zurück



DIE KÖHLEREI BESUCHTEN WIR SCHON ALS SCHÜLER AUF DEN WANDERTAGEN, die Wengerts arbeiten hier in der siebten Generation. Georg Wengert, der jüngste Spross der Familie, schloss zwar sein Jura-Studium in Tübingen ab, aber als Anwalt in einer Stuttgarter Kanzlei werden sollte, schmiss er hin. „Ich hätte mich erst einmal gegen einen Mitbewerber durchsetzen müssen, sprich: Es sollte ein Probejahr lang getestet werden, wer von uns beiden der bessere Arschkriecher ist“, sagt Wengert. Zwei Stunden nach dem Vorstellungsgespräch war er wieder zu Hause und kümmert sich seitdem zusammen mit seiner Mutter Elfriede um die Meiler, die im Laufe von vier bis fünf Tagen Buchenscheite zu Holzkohle abbrennen.

Ein Ausflugsbus fährt vor. Der Reiseleiter kommt mir seltsam bekannt vor, ebenso die norddeutschen Damen, die zielstrebig auf den adrett verrußten Köhler zusteuern. Wengert führt sie über das Areal, dabei zeigt er all die Eigenschaften, die typisch sind für den Charakter eines Äblers: kantig und scheinbar unzugänglich, in Wahrheit aber ehrlich und immer sehr direkt. Seinen ►

Kein Biotop für Hinterwälder:
Zwischen Hügeln und Äckern, zwischen
Wiesen und Wäldern (kl. Foto: Lohhöfe
bei Heidenheim) ist viel Raum für
Kunst, Kultur und kreativen Eigensinn

Vortrag garniert er mit Attacken auf „rotgrüne Grasdackel“ und das „Shareholder-Hurenpack“. Als er zum Abschluss erwähnt, dass seine lupenreine Kohle sogar bei den Daimler-Aluminiumwerken in Mettingen gefragt ist, geht ein anerkennendes Raunen durch die Gästeschar. „Da sind wir der königliche Hoflieferant“, fügt er an und erklärt, dass der Hightech-Konzern das archaische Produkt kauft, weil sich damit Gussformen schonend ausbrennen und von Rückständen reinigen lassen.

„Mir hat das Temperament der Äbler schon immer gut gefallen“, sagt Wengert, als der Bus davongefahren ist. „Die meisten von uns sind erstklassige Spinner, Eigenbrötler und Rebellen. Ein gutes Beispiel ist der Schreiner Johann Georg Elser aus Hermaringen, der 1939 im Alleingang in München den Hitler in die Luft sprengen wollte.“

REBELLIERT HAT AUCH MEIN ALTER FREUND UWE ZELLMER – gegen die bedrückenderen Seiten der Albprovinz, die Klaviatur aus Ablehnung, Misstrauen und Neid. Schon 1977 schrieb er ein kämpferisches Theaterstück, das ihm viel Anerkennung, aber auch fast ein Berufsverbot einbrachte. Daraufhin kaufte er zusammen mit seinem früheren Schüler Bernhard Hurm für eine halbe Millionen Mark einen Landgasthof in dem unauffindbaren Ort Melchingen, um dort ein kleines Theater aufzubauen. Ein Projekt, bei dem man eigentlich nur verlieren kann und es höchstens noch um die Höhe der Niederlage geht. 25 Jahre später urteilt die Süddeutsche Zeitung: „Fast märchenhaft, der Erfolg der Idee.“

Das Theater „Lindenhof“, anfangs ein Sammelbecken alt- und junglinker Desperados, ist heute eine hoch angesehene, professionelle Bühne, die schon 100 Eigenproduktionen auf die Beine gestellt hat und pro Jahr mehr als 300 Aufführungen bestreitet, hinzu kommen weltweite Festivalauftritte. Mit den beiden Theatermachern streife ich vom „Lindenhof“ aus durch die Umgebung, an Pferdekoppeln und einer kleinen Quelle vorüber, dem grünen Gipfel des Kornbühl entgegen. „Der ländliche Rhythmus hier entspricht unserer Arbeit“, sagt Bernhard Hurm, „er erlaubt uns, einen eigenen Weg zu gehen.“ Ich frage, woher die beiden den Mut nahmen, all ihre Stücke im schwäbischen Dialekt aufzuführen, auch die von Büchner, Kleist und Kroetz. „Damals herrschte auf den regionalen Bühnen Heimattümelei“, sagt Hurm. „Wir haben den Dialekt bewusst genutzt, um unsere eigene Linie zu finden: kritisches Volkstheater.“

Am Abend steht in der seit Wochen ausverkauften Scheune der „Entaklemmer“ von Thaddäus Troll auf dem Programm, eine Bearbeitung von Molières „Der Geizige“. Bei diesem Psychoschwank kommt fast das komplette Ensemble auf der Bühne zusammen, und das haut dem von weit her angereisten Publikum das Drama um Geld, Gier und Geiz mit radikaler Urkraft um die Ohren. Berühmt ist der „Lindenhof“ auch für seine Theaterspaziergänge unter freiem Himmel: das Hölderlinstück auf dem Tübinger Neckar, die Horvath-Kirmes auf einer Festwiese, die Schubert-Winterreise im verschneiten Wald, unvergessliche Abende in Tropfsteinhöhlen und alten Fabrikhallen. „Ich glaube schon, dass wir mit unserer Beharrlichkeit und Heimatsuche etwas bewegt haben“, sagt Uwe Zellmer.

Ich jedenfalls sehe, seit ich den Zauber des Lindenhof-Theaters entdeckt habe, meine Heimat und die Welt mit neuen Augen. ■

Im nächsten Heft:

Teil 2 der Serie **DEUTSCHLAND NEU ENTDECKEN**
Leuchttürme - Romantische Ferien an der Küste



„Nie wieder zurück“ – das war für Autor **WOLF REISER** klar, als er 1975 von der Alb Richtung Berlin aufbrach. Bei seinem Besuch in der alten Heimat entdeckte er eine neue Leichtigkeit – und ist sich plötzlich nicht mehr so sicher. Fotograf **CLEMENS ZAHN** hat gerade eine andere Art von Landleben mit der Kamera eingefangen: Für GEO SAISON bereiste er abgelegene Fischerdörfer in Süddien (Ausgabe 12/2007)

„Der ländliche Rhythmus entspricht unserer Arbeit“



UWE ZELLMER (LI.) UND BERNHARD HURM | Provinztheater mit Fernwirkung: Nach 25 kritischen Jahren können sich die beiden Intendanten zurücklehnen. Ihr „Lindenhof“ hat sich zu einer vielgelobten Bühne entwickelt



Das Ulmer „Hotel Schiefes Haus“ steht sogar im Guinnessbuch

Ulm

■ **Hotel Schiefes Haus.** Wirklich windschief ist dieses zauberhafte Fachwerkhaus aus dem 15. Jahrhundert mit elf individuell gestalteten Gästezimmern. *Schwörhausgasse 6, Tel. 0731-96 79 30, www.hotel-schiefeshausulm.de; DZ/F ab 148 €*

HARTMUT HEINER



Der Hobbyschäfer hütet seine Herden im Sommer zumeist auf der Ostalb im Albuch und auf dem Härtsfeld.

Steinheim

■ **Meteorkratermuseum.** Vor 15 Millionen Jahren schlug hier ein riesiger Meteor ein und ließ einen Kratersee entstehen, der längst ausgetrocknet ist. An ausgewiesenen Stellen können die Besucher heute nach Fossilien graben. *Sontheim im Stubental, Hochfeldweg 4, Tel. 07329-96 06 58, www.steinheim.com; Mo geschl.; geöffnet von März bis Okt.; Eintritt 2,50 €*

■ **Hotel Zum Kreuz.** Vier-Sterne-Haus mit 29 Zimmern, teils im historischen Altbau, teils im modernen Anbau. Regionale Küche in gemütlicher Atmosphäre. *Hauptstr. 26, Tel. 07329-9 61 50, www.kreuz-steinheim.de; DZ/F ab 79 €*

Amstetten

■ **Alb-Bähnle.** Eisenbahn-Fans freuen sich auf eine Fahrt mit der historischen Dampflokomotive, die unregelmäßig zwischen Amstetten und

Ein Heimkehrer empfiehlt

Und das hat Autor Wolf Reiser bei seinem Besuch auf der Alp entdeckt:

Trocheltfingen

■ **Gläserne Produktion.** Eigentlich gehören sie ja von Hand geschabt, die echten schwäbischen Spätzle. Wer aber wissen möchte, wie Teigwaren in der Fabrik hergestellt werden, kann sich auf einer 75-minütigen Tour in der Firma Alb-Gold umsehen. *Im Grindel 1, Tel. 07124-929 11 55, www.alb-gold.de; Mo–Fr 11.30 Uhr; Eintritt 2,50 €*

Kirchheim unter Teck

■ **Club Bastion.** 1968 als politisch-literarischer Club gegründet, bietet „die Bastion“ noch immer ein exzellentes Programm mit Theater, Kabarett, Folk, Jazz, Kino, Lesungen für die Freigeister der Region. *Max-Eyth-Str. 57/2, Tel. 07021-48 03 19, www.club-bastion.de*

Steinheim

■ **Gartenschenke Himmelstoß.** Biergarten unter schattenspendenden Bäumen auf dem Steinhirt im Steinheimer Becken; hier weht ein Hauch von Woodstock-Atmosphäre über die Alp. Besondere Spezialität: die verschiedenen Beerenweine. *Philipp-Friedrich-Hiller-Weg 36, Tel. 07329-92 14 06, www.himmelstoss.com; Ende Apr. bis Anfang Okt.; bei Regen geschl.*

Schwäbisch Gmünd

■ **Restaurant Fuggerei.** Im ältesten Steinhaus der Stadt, einem imposanten Gebäude direkt am Münster-

platz, werden in verschiedenen historischen Sälen sehr ambitioniert zubereitete Speisen gereicht (regionale Spezialitäten und internationale Küche, elegante Atmosphäre). *Münstergasse 2, Tel. 07171-3 00 03, www.restaurant-fuggerei.de; Mo–Sa 11.30–14 Uhr und 18–21.45 Uhr, So nur mittags*

■ **Heilpflanzengarten.** Diese Farben! Diese Düfte! Im 20 Hektar großen Garten wachsen 250 verschiedene Kräuter und Pflanzensorten, die von der Firma Weleda in ihren Heilmitteln und Naturkosmetika verarbeitet werden. Führungen nach Vereinbarung. *Am Pflanzengarten 1, Tel. 07171-874 88 11, www.weleda-naturals.de; Mo–Fr, März bis Mitte Nov.; 3 €*

Salach

■ **Burg Stauffeneck Hotel Restaurant.** Traum-Ambiente und ausgezeichnete Küche nahe Salach: Was Chefkoch Rolf Straubinger auftragen lässt, ist nicht selten eine kulinarische Sensation. Besonders zu empfehlen: die Fisch-Kreationen. *Tel. 07162-93 34 40, www.burg-stauffeneck.de; DZ/F ab 190 €*

Heubach

■ **Heimat- und Niederemuseum.** Im ersten Stock des Heubacher Schlosses wird auf höchst amüsante Weise die Geschichte des Mieders seit dem 19. Jahrhundert präsentiert – vom Korsett bis zum Push-up. *Schlossstr. 9, Tel. 07173-18 10, www.heubach.de; So, Mo geschl.; Eintritt 2 €*

Neresheim

■ **Abtei Neresheim.** Ein Juwel des Spätbarock: groß, licht, mit leuchtenden Fresken und einer hervorragenden Orgel. Sonntags finden oft Konzerte statt. Zur Anlage gehören eine Buchhandlung, eine Schänke und das Hospiz für Tagungen und Individual-Reisende. *Tel. 07326-8 52 01, www.abtei-neresheim.de*

■ **Galerie Albstadt.** Gezeigt wird eine herausragende Sammlung von Zeichnungen und Grafiken,

insbesondere expressionistischer Künstler wie Ernst Ludwig Kirchner, Max Beckmann und allein 450 Werke von Otto Dix. *Kirchengraben 11, Tel. 07431-160 14 91, www.galerie-albstadt.de; Mo geschl.; Eintritt 2,50 €, Sonderausstellungen 4 €*

GEORG WENGERT



■ Köhlerei Wengert.

Die Meiler stehen im Wald zwischen Heidenheim-Nietheim und Rotensohl

(gut ausgemildert), Tel. 07367-77 30

Königsbronn

■ **Georg-Elser-Gedenkstätte.** Dem Hitler-Attentäter Johann Georg Elser, der 1939 im Münchener Bürgerbräukeller eine raffinierte Bombe mit Zeitzünder explodieren ließ (der Führer hatte sich nur leider verspätet), ist ein kleines, interessantes Museum mit zeitgeschichtlichen Dokumenten gewidmet. Geöffnet nur sonn- und feiertags von 11–17 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung. *Herwartstr. 2, Tel. 07328-96 25 11, www.koenigsbronn.de; Eintritt 1,50 €*

Heidenheim

■ **Kunstmuseum.** In der ehemaligen Schwimmhalle gibt's jetzt Kunst – Zeitgenössisches und Exponate des 20. Jahrhunderts, außerdem eine Sammlung von Originalplakaten Picassos. *Marienstr. 4, Tel. 07321-327 48 10, www.kunstmuseum-heidenheim.de; Mo geschl.; Eintritt ab 1,50 €*

■ **Zemskis.** Bloß ein Imbiss, aber richtig gut und schick. Hier kann der Gast sich einmal rund ums Mittelmeer essen, mit Absteckern ins Schwäbische. *Schwanenstr. 1, Tel. 07321-2 44 22*

Giengen

■ **Steff-Museum.** Das Erlebnis-museum der Firma Steiff zeigt die Welt von Teddy & Co. Zu sehen sind historische und aktuelle Stofftiere und anderes Spielzeug. *Margarete-Steff-Platz 1, Tel. 07322-13 15 00, www.steiff.de; Eintritt 8 € (bis 18 Jahre 5 €)*

Königsbronn-Zang

■ **Hotel Löwen.** Landhotel (drei Sterne) mit 17 komfortablen Zimmern und mehreren Stuben, in denen regionale Spezialitäten serviert werden. Außerdem schöner Biergarten und zwei Tennisplätzen. *Struthstr. 17, Tel. 07328-9 62 70, www.loewen-zang.de; DZ/F ab 74 €*

Oppingen verkehrt. Die 25-minütige Fahrt kostet 4 €, zurück 5,50 €. Infos und Termine unter www.uef-dampf.de

Messstetten

■ **Schwane Hotel Restaurant.** Imposantes, 100 Jahre altes Gebäude für anspruchsvolle Gäste, die vor allem hervorragend speisen möchten: Das Essen ist eine Sensation! *Hauptstr. 11, Tel. 07431-9 49 40, hotel-schwane.de; DZ/F ab 88 €*